

Luther und die Böhmischen Brüder

von Amedeo Molnár, Prag

Das Verhältnis zur böhmischen Brüder-Unität gehört wohl nicht zu den zentralen und tragenden Ereignissen in Luthers Leben und Schaffen. Es ist jedoch ein Kapitel, das das sonst bei Luther kaum greifbare Vorhandensein einer Irenik und eines Sinnes für Übernationalität des evangelischen Anliegens deutlich werden läßt. Insofern ist es unentbehrlich. An Kundgebungen gegenseitiger Achtung und kritisch verständnisvoller Solidarität zwischen zwei verschiedenen Reformationsrichtungen ist das 16. Jahrhundert nicht überaus reich gewesen. Schon deswegen gehört die Begegnung der Brüder-Unität mit Luther, neben ihrem Einverständnis mit Martin Bucer, zu den leuchtendsten Seiten des reformatorischen Ökumenismus (1).

Luthers Verhältnis zur Unität weist drei Phasen auf. Die anfängliche Voreingenommenheit den Brüdern gegenüber, die er zunächst nur dem Vernehmen und Lesen nach kannte und Picardi Bohemiae oder Valdenses nannte, war beim jungen Luther bedingt von dem herkömmlichen katholischen und deutschen Abscheu vor dem Schisma der böhmischen Hussiten, aus dem ja die Brüder-Unität hervorgegangen war. Die Leipziger Disputation von 1519 erschütterte zwar dieses Vorurteil, aber erst der persönliche Meinungsaustausch mit den Brüdern, zu dem es 1522 und 1523 gekommen war, ermöglichte es Luther, die einzelnen Richtungen innerhalb des Hussitentums besser zu unterscheiden, die Eigenart der Brüderlehre näher kennen zu lernen, sie zu bewerten und seine theologischen Vorbehalte zutreffender zu formulieren. Die dritte Phase der wechselseitigen Kontakte fällt in die dreißiger Jahre. Sie wurden ermöglicht, ja erzwungen durch bedeutsame strukturelle Veränderungen der Brüder-Unität nach dem Tode des Seniors Lukas von Prag (1528), Veränderungen, die dem Situationswechsel im politischen und kulturellen Leben Mitteleuropas entsprachen (2).

Ein Vorverständnis von den Brüdern hatte sich der Mönch Luther, noch bevor er zum Reformator wurde, gebildet, vielleicht auf Grund der "Apologia sacrae Scripturae" (3) des Bruders Lukas, die 1511 in Nürnberg herausgekommen war, sicher aber mit Hilfe der Streitschriften, welche sie katholischerseits hervorgerufen hatte. Jakob Zieglers Leipziger Druck "Contra haeresim Valdensem" brachte im nächsten Jahr sogar drei Verteidigungsschriften der Brüder aus den Jahren 1503, 1507 und 1508 als Beilage und reagierte wenigstens flüchtig auch auf die Nürnberger Neuerscheinung. Im März 1514 publizierte der Leipziger Theologieprofessor Hieronymus Dünghersheim von Ochsenfurt eine ausführliche "Confutatio" der Brüderapologie, zu der der Verfasser dann bald eine "Reprobatio orationis excusatoriae

picardorum" beifügen konnte. Hier war auch der vollständige Text des Bekenntnisses zu lesen, den die Brüder 1503 König Vladislaus nach Ungarn zugeschickt hatten (4).

Aus diesen Veröffentlichungen stellte Luther für sich ein Bild der Brüder-Unität zusammen, das zunächst recht unbestimmt und verzeichnet war. In den Jahren 1515 und 1516 findet man verstreute Anspielungen auf die Brüder in seinen biblischen Vorlesungen. In der ersten Psalmenvorlesung spricht Luther über sie als ungehorsame Schismatiker, die eine ungeheure *superbia* bewogen hat, dem Papst zu trotzen. Er wirft ihnen Weltflucht vor, rücksichtslose Anteilnahme an seinen Schwierigkeiten. Dabei wurde sich Luther andererseits bereits einer überraschenden Übereinstimmung eigener Einsichten mit denen der Brüder bewußt, z. B. mit der Überzeugung, daß niemand zum Glauben oder zu guten Werken durch Gewalt zu bringen ist (5). Er war aber nicht willens zuzugeben, daß er mit ihnen einen gemeinsamen Ausgangspunkt hätte und daß die Motivation des brüderischen Abscheus vor dem traditionellen Zeremonienwesen und dem Ablass mit der eigenen identisch wäre (6). Um sich der bereits keimenden Sympathie mit den Brüdern zu erwehren, bezeichnete er lieber ihr exegetisches Verfahren als verkehrt und ihre Frömmigkeit als verleumderisch (7). Ebenfalls ablehnend sind Luthers Äußerungen über die Brüder in der Römerbriefvorlesung. Sie weisen die Christologie des ungenannten Bruders Lukas ab, die auf die taboritische Unterscheidung der vielfachen Seinsweisen Christi zurückgriff, und im besonderen ihre Folgen für das Verstehen des Wie der Gegenwart (*Praesenz*) Christi im Abendmahl (8). Unbeachtet der herkömmlichen Vorwürfe, die Luther damals auch auf die Kanzel brachte (9), werden nun die Brüder einer Kritik unterzogen, die bereits in neu entdeckten theologischen Tiefen Wurzeln gefaßt haben. Die ketzerische Brüder-Unität steht in Luthers Augen auf einer Ebene mit der jüdischen Frömmigkeit: Die Brüder seien wohl bereit, um Gottes willen auf zeitliche Güter zu verzichten, es sei ihnen aber nicht gegeben, die paradoxe Voraussetzung des Heils zu begreifen; sie seien nicht imstande, die Güter des Geistes und gerechte Werke preiszugeben (10).

Die These 90 von den berühmten 95 Thesen des Reformators forderte von der Kirche, sie solle der biblischen Argumentation ketzerischer Laien nicht mit Gewalt begegnen, sondern mit guten Gründen, die aus der Schrift erhärtet würden. Nur so werde der Papst vor dem Gespött der Feinde bewahrt und die Christen vor Unglück. Luther warnte hier vor dem abschreckenden Beispiel der abtrünnigen Hussiten und Böhmisches Brüder, deren Beweisgründe gegen Fegefeuer und Ablass die These 90 zur Voraussetzung hatte. Dies wird durch Luthers "Resolutiones" vom folgenden Jahre bestätigt. Luther weist hier die Berufung auf Augustin ab, den Bruder Lukas in seiner "Excusatio" von 1508 hinsichtlich der Fragwürdigkeit des Fegefeuers zitiert hatte (11). Indem also Luther, und zwar im Entscheidungsjahr 1517 gegen den Ablasshandel, als Verteidiger der Kirche gegenüber der aufrührerischen Kritik von Ketzern, besonders den böhmischen, auftrat, erkannte er zugleich die Wichtigkeit ihrer "bedenklichen Gegengründe" und die Notwendigkeit, gerade mit ihnen sich auseinanderzusetzen (12). Er war übrigens entschlossen, der Brüdertheologie demnächst eine monographische Aufmerksamkeit zu widmen, da ihn besonders die oberflächliche Polemik

Düngersheims wenig befriedigte. Da er jedoch unerwarteterweise von dem Kampf um die Reformation ganz in Anspruch genommen war, fand er für die Ausführung dieser Absicht keine Muße mehr (13).

Luthers schleppende und spürbare Distanz den Brüdern gegenüber (14) überdauerte nicht nur die Leipziger Disputation, die ihm, wie bekannt, zur Entdeckung von Jan Hus verhalf, sondern auch jenen Augenblick des Februars 1520, da er sich in vertraulicher Mitteilung an Georg Spalatin in bezeichnender Übertreibung zum Hussitentum bekannte (15). Zu einer Zeit, da ihn die öffentliche Meinung fast überall dem Hussitenaufbruch zugesellte und die Feinde ihm verargten, er stelle sich als *Boemorum patronus* dar (16), fühlte Luther das Bedürfnis, sich in der böhmischen Frage Klarheit zu verschaffen. Es ist bezeichnend, daß er in einem Überblick über die innere Lage in Böhmen, soweit es ihm zur Zeit möglich war, in erster Reihe die Pikarden sah, also die Böhmisches Brüder. Sie erschienen ihm eindeutig als Ketzer: "Diße Bemen halt ich fur Ketzer: gott erbarm sich uber sie!" Dagegen "die von beyder gestalt", d. h. die hussitischen Utraquisten, hielt er für dogmatisch orthodox und die Kelchspendungsfrage betrachtete er als nebensächliche liturgische Formalität (17).

Bald darauf, während des Frühjahrs 1520, änderte Luther erstaunlicherweise seine Haltung den Brüdern gegenüber. Im 24. Kapitel seiner kühnen Schrift "An den christlichen Adel deutscher Nation" kam er auf die böhmische Frage zu sprechen. Er verlangte eine weitgehende Revision der Haltung des Reiches gegenüber den Hussiten, die "Pikarden" einbegriffen. Plötzlich fand er an ihnen keinen wesentlichen Irrtum mehr. Gegen den Aquinaten verteidigte er sogar die Remanenzlehre, der zufolge im Abendmahl Brot und Wein auch nach der Konsekration als Brot und Wein weiter verbleiben. Im Rahmen der vorgeschlagenen Neugestaltung der Kirche in Böhmen forderte der Reformator eine tolerante Einbeziehung auch der Brüder unter die Verwaltung des Prager evangelischen Erzbischofs, den sich die vereinigte und erneute böhmische Kirche frei wählen würde. Die Art und Weise ihrer Eingliederung ließ Luther offen, aber das Überdauern ihrer Eigenständigkeit war ihm selbstverständlich: "Denn wir müssen vielerlei Weise und Orden leiden, die ohne Schaden des Glaubens sind" (18). Der versöhnliche Ton, mit dem Luther hier von den Brüdern zum ersten Male spricht, ist überraschend. Er ist kaum anders zu erklären, als so, daß Luther inzwischen neue und günstige Informationen die Brüderlehre betreffend erhalten hatte, welche seine früheren Vorbehalte zu zerstreuen imstande gewesen sind (19).

Zur selben Zeit begann auch die jüngere Generation der Böhmisches Brüder mit wachsendem Zutrauen gen Wittenberg emporzuschauen. Besonders in der Gemeinde von Litomyšl, wo Laurentius Krasonický (+1532) als Brüderseelsorger wirkte, wurde die Reformationsbewegung in Deutschland intensiv verfolgt. Von dort kam auch Jan Roh, ein guter Kenner der deutschen Sprache, der im Herbst 1518 als Prediger nach Bělá pod Bezdězem ging. Auf Wittenberg machte ihn nicht nur seine Kenntnis der Literatur, sondern auch seine neue Freundschaft mit Ritter Ulrich Velenský aufmerksam. Als Schriftsteller und Übersetzer fremder Werke ins Tschechische vereinigte Velenský die Schlagkraft des hussitischen Gedankenerbes mit der Gelehrsamkeit eines Humanisten. Als erstem in Böhmen schwebte ihm ein Bündnis der

Utraquisten und Böhmischen Brüder mit dem gesamteuropäischen Aufmarsch der Reformation vor. Roh hatte ihm aus Litomyšl den älteren Aufsatz Krasonický mitgebracht (20), der den Erweis brachte, daß die Schrift kein Wort über den angeblichen Aufenthalt des Apostels Petrus als Bischof in Rom beinhaltet. Diese Argumentation des Krasonický entfaltete Velenský in einem Buch, das das gelehrte Europa in Erregung brachte, als es Ende 1520 in Augsburg gedruckt wurde (21). Velenský war sich dessen bewußt, daß er der siegenden Reformation die Waffe der historischen Kritik zur Verfügung stellte, die bereits von der älteren Bewegung der Waldenser und Hussiten geschmiedet worden war (22). Deswegen beeilte er sich, sie Luther persönlich zu übergeben. Anfang Februar 1521 brachte "der gelehrte junge Mann aus Böhmen", wie Luther sagt (23), ihm das Buch. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Roh dabei gewesen ist. Im großen und ganzen hielt jedoch der Reformator das historische Argument bei der Lösung der Papstfrage für wenig wesentlich, da seiner Ansicht nach ein viel wichtigeres soteriologisches Anliegen auf dem Spiele stand. Schwerlich ist er aber unbeeindruckt geblieben von Velenskýs beredter Verteidigung der theologischen Berechtigung der Böhmen, sich von Babylon - Rom zu trennen (24).

Im nächsten Jahr gab Velenský in Prag die tschechische Übersetzung eines Werkes heraus, in dem Luther sich mit den Waldensern und Wiclifiten solidarisierte, d. h. mit den Böhmischen Brüdern und Utraquisten (25). Bald darauf ging Roh im Mai 1522 zum zweiten Mal nach Wittenberg. Der Reformator begrüßte ihn um so freudiger, als er vor kurzem vom deutschen Prediger zu Iglau/Jihlava, Paul Speratus, einen Brief bekommen hatte, der die Bitte äußerte, Luther möge sich über einige Ansichten der Brüder aussprechen. Roh konnte Luther die Grundsätze der Lehre des Bruders Lukas von Prag klar machen und, als er sich vom Reformator verabschiedete, nahm er den Fragebogen des Speratus mit nach Böhmen.

Speratus hatte sich diese Fragen, welche Luther mit Roh und vielleicht auch mit Bruder Beneš Bavoryňský besprochen hatte, verschafft, nachdem er im März 1522 vom Abt des Dominikanerklosters in Iglau zum Prediger bestellt worden war. Er kam in das mährische Iglau von Wien her, das er wegen seiner lutherischen Gesinnung verlassen mußte. Er wollte sich rasch orientieren in der neuen Umwelt einer zwar überwiegend deutschsprachigen Stadt, die aber von tschechischer Bevölkerung umgeben war, welche religiös meistens vom Utraquismus, vereinzelt auch vom Brüdertum beeinflusst war (26). In elf Artikeln formulierte jemand für Speratus, was er für die Brüder als charakteristisch hielt, in weiteren vier Fragen dann die utraquistische Abendmahls- und Tauflehre (27). Roh ist es gelungen, Luther davon zu überzeugen, daß die erste Fragenreihe die Brüderlehre nur sehr unvollkommen darstelle. Bereits am 16. Mai versicherte Luther Speratus: "Ich hab alle Ding aus ihnen (d. h. den Brüdern) erforschet, aber nicht erfunden, daß sie hielten das Brot im Sakrament des Altars für ein bloss Bedeutung des Leichnams Christi und den Wein allein für ein Bedeutung des Bluts Christi" (28). Luther gewann also den Eindruck, die Brüderauffassung näherte sich etwa der Konsubstantiationslehre.

Diesen guten Eindruck drohte jedoch eine weitere Anfrage des Speratus an Luther zu erschüttern. Es handelte sich diesmal um das Wie der Anwe-

senheit des Gottessohnes im Abendmahl, formuliert in vier Fragen, deren Beantwortung einem neuen Freunde des Speratus, Beneš Optát, sehr dringlich schien. Optát, zur Zeit ultraquistischer Pfarrer und Dekan in Velké Meziříčí in Mähren, war in Iglau oft zu Gast. Schon damals war er bemüht, aus den verschiedensten reformatorischen Richtungen womöglich das gemeinsame Hauptanliegen herauszuhören. Dabei befürchtete er, eine übermäßige Hochachtung vor den Sakramenten könnte die befreiende Botschaft überschatten (29). In dieser kritischen Haltung übten auf ihn die radikalen Ansichten meistens taboritischen Ursprungs, welche ihrerseits die Böhmisches Brüder weiterentwickelt hatten, eine gewisse Anziehungskraft aus. Eben diesen ihren Standpunkt wollte er in den vier Fragen zum Ausdruck bringen (30). Speratus diskutierte über ihren Inhalt mit einem ungenannten "Pikarden", aber ohne Erfolg. Das bewog ihn, die ganze Sache Luther anzuvertrauen. Nach zwölf Jahren erinnerte er sich noch, daß er während seines Iglauer Aufenthaltes Waldenser, die er nicht zu überzeugen vermocht hatte, nach Wittenberg, wohin damals Luther gerade von der Wartburg zurückgekehrt war (31), gesandt hatte. Diesen zweiten Fragebogen brachten also Luther Männer, deren Mitgliedschaft in der Brüder-Unität brüderischerseits nicht bestätigt wird (32). Luther hielt sie wohl für Brüder, als er am 13.6.1522 Speratus antwortete "ad questiones Waldensium" (33). Ihre vermutlich rationalistischen Erwägungen zum Altarsakrament hielt er für gottlos. Immerhin in Anlehnung an die brüderische Unterscheidung zwischen den heilsgeschichtlich wesentlichen und nur dienlichen Dingen betonte auch er jetzt, das Sakrament sei nicht so wichtig, um seinetwegen das Wesentliche vergessen zu dürfen. Die Forderung jedoch, auch im Sakrament Gott anzubeten, *in vocare Deum*, gab er nicht preis. Speratus hielt die Antwort des Reformators für so ausschlaggebend, daß er sie samt den Fragen Optáts unverzüglich drucken ließ.

Ohne auf die beunruhigenden Fragen Rücksicht zu nehmen, ließ sich Luther nicht mehr von der neu erworbenen Überzeugung abbringen, derzufolge die Brüder-Unität "ferme omnia sana" lehre. In dieser Überzeugung bestärkten ihn Gespräche mit den Brüdern aus Böhmen, die er im Juni weiterführte. Ihr dogmatischer Ausdruck erschien ihm auch jetzt noch wenig durchsichtig, und er verstand nicht, warum sie bei all ihren Bedenken dem Pädobaptismus gegenüber immer noch Kinder taufte, den zu ihnen übergetretenen mündigen Neugliedern eine zweite Taufe auferlegten und weiter an der Siebenzahl der Sakramente festhielten. Andererseits mußte er geradezu staunen, daß er sonst nirgends in der Welt ein so reines Evangeliumsverständnis gefunden hatte (34). Übrigens hatte Luther bereits die deutsche Fassung der Lukasschen Kinderfragen zur Hand (35).

Alle bisherigen Begegnungen Luthers mit den Brüdern hatten einen privaten Charakter. Der Senior Lukas von Prag, in Jungbunzlau (Mladá Boleslav) residierend, seit Jahren der geachteteste theologische Denker der Brüder und seit 1518 "Richter" der Unität, d. h. Vorsitzender ihres Engen Rates, war an ihnen zunächst nicht beteiligt. Dabei war er gegenüber den Ereignissen in Deutschland keineswegs gleichgültig geblieben. Bereits während des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts, nach den Erfahrungen seiner Reisen nach Griechenland und Italien, wo er Augenzeuge der greulichen Hinrichtung

Girolamo Savonarolas wurde (36), dachte er intensiv über die merkwürdigen Taten Gottes nach, durch welche die Kirche je und je, menschlichen Mißverständnissen des Evangeliums und antichristischen Deformationen zum Trotz, denen sie seit Konstantins Zeiten weitgehend unterlegen ist, erneuert wird. Dankbar war er für jenes Werk, das "Gott in Böhmen und Umgebung zu wirken begonnen hatte" und das seinen bisherigen Höhepunkt in der Brüder-Unität erreicht hatte und ohne Zweifel auch weiter nicht aufzuhalten sei. Im Mai 1521 ist er sich darüber im Klaren, wo der Urquell auch der deutschen Reformationsbewegung zu suchen sei: "Nach einigen Jahren erweckte Gott auch in den deutschen Landen ganz hervorragende Prediger in der Absicht, so manche Verstümmelung und Irrtümer des Antichristen zu beseitigen. Was der Herr Gott daraus noch machen wird, liegt in seiner Macht" (37). Zu der Zeit jedoch, da seine jüngeren Kollegen Roh und Bavorýský mit Begeisterung der neuen Botschaft aus Wittenberg zuzuhören begannen, war die Hauptsorge des nun schnell alternden Seniors, die Unität bei der erkannten Wahrheit zu erhalten und womöglich zu vermeiden, sie im Luftzug des neuen Zeitgeistes leichtfertig aufzugeben.

Es bedurfte einer weiteren Reise von Roh nach Wittenberg und des Drängens vonseiten seines Freundes Krasonický, um Lukas dazu zu bewegen, endlich jene "Conclusiones" auf den Tisch zu legen, die ihm Roh bereits im Mai überbracht hatte. Am 13. Juli 1522 verfaßte Lukas in Eile eine Beantwortung dieser Fragen im Bewußtsein, daß Luther sie in den Händen gehabt hat (38). In seinen sachlichen Erörterungen reagierte er auf Luthers Standpunkt gar nicht. Da aber Luther den Wunsch äußerte, die Brüder mögen ihm "durch eyn sonderlich buchlin" (39) klar machen, wie sie die wahre Anwesenheit Christi "unter dem Sakrament" verstehen, ließ Lukas seine tschechische Schrift "Vom Anbeten des Sakramentes" von 1520 für Luther ins Lateinische übersetzen (40). Im Oktober wurde sie samt der "Apologia" von 1511 von einer diesmal offiziellen Gesandtschaft der Brüder Luther überbracht (41). Die Schrift "Vom Anbeten" äußerte die Zuversicht, daß die Wahrheit auch in der Lehre von den Sakramenten, die durch das ganze Mittelalter hindurch götzendienerisch verunreinigt worden wäre, unüberwindlich sei. Lukas betonte, daß die biblische Frömmigkeit nicht zu versöhnen sei mit der Ehre der "latreia" die jemandem andern als Gott erwiesen würde. So darf jedenfalls Christus im Sakrament nicht angebetet werden, da er räumlich zur Rechten des Vaters sitzt.

Inzwischen überlegte Lukas während der zweiten Hälfte des Jahres 1522 die innere heimische Situation, die von einem scharfen Angriff oft vulgarisierter lutherischer Ansichten auf das böhmische utraquistische wie auch brüderische Milieu geprägt war. Er charakterisierte sie als übereilte Zuwendung zur Freiheit der Christenmenschen, unternommen aus "Unverstand und schädlicher Dummheit". Luthers Aufrufe wirkten damals zündend in Prag wie auch überall dort, wo des Reformators Brief vom Juli des Jahres, an die böhmischen Stände adressiert (42), Anklang gefunden hat. In dieser Stimmung wurde die Brüder-Unität zum Ziel neuer Angriffe. Ihre Ordnungen und Verpflichtungen wurden dargestellt als gegen "jedwede Freiheit des Gottesgesetzes". Solchen Folgen der befreienden Botschaft Luthers stellte nun Lukas seine Betrachtung über den rechten Nutzen der christlichen Frei-

heit, der Freiheit unterm Gesetz gegenüber. Der Schrift "Von den Verpflichtungen" zufolge (43) gründet die ganze Existenz des Christen in der Kirche auf den wesentlichen Dingen. Das sind kerygmatische Grundwahrheiten, die das Apostolikum bekennt, die Schrift bezeugt und die in der Brüderlehre als Gnade Gottes, Verdienst Jesu Christi und Gaben des heiligen Geistes ausgedrückt werden. "Diese Dinge unterliegen nicht der menschlichen Macht." Gott allein in seiner souveränen Freiheit zieht den Menschen zu ihnen hin. Da in Christus etwas für das Heil Grundlegendes und Unwiederholbares geschehen ist, ist auch nur von daher ein christliches Denken möglich, dessen Kern die Christologie sein wird. Zur "dienlichen" methodischen Voraussetzung des Lebens aus dem Glauben wird "das gekürzte Wort des heiligen Evangeliums" und die Sakramente. Dabei ist das gepredigte Wort weit wichtiger. Die Sakramente bestätigen nachträglich, was in dem Wort vorangegangen ist. Die Kindertaufe entspricht sehr mangelhaft der Forderung, daß dem Sakrament eine bewußte Verpflichtung des Täuflings auf das Wort Gottes vorangehen sollte. Ist die Taufe der Kinder für Lukas trotzdem möglich, dann bloß bei einer bewußten Verpflichtung der ganzen Gemeinde, daß sie ihre Funktion erfüllen werde, nämlich einem strengen Katechumenat Sitz im Leben zu bieten. Deswegen sind kirchliche Verpflichtungen eine nötige Verlängerung der angenommenen Taufe. Inmitten der Welt legt die Kirche ein Zeugnis von Christus ab, dem sie geglaubt, indem sie das eben auch durch ihre geordnete, disziplinierte Lebensweise tut. Auch die gesellschaftliche Gestalt der Kirche, obgleich sie nur einen dienlichen Charakter in bezug auf die wesentlichen Dinge in Anspruch nehmen darf, soll verkündigend sein.

Im bisherigen mehr als hundertjährigen Kampf der böhmischen Reformation um die Spendung des Laienkelches war die Majestät der Freiheit Gottes im Spiele. Deshalb "wurde in Böhmen über das Anbeten oder Nichtanbeten unaufhörlich gerungen". Lukas befürchtete, daß Luthers Freiheitsbegriff, der die Voraussetzung seiner Antworten auf Optáts Fragen bildete, die Erkenntnis relativieren könnte, zu der die Brüder-Unität sich so schmerzlich durchgerungen hatte. Dies war jedenfalls die bestimmende Absicht der Bemerkungen, die er am 2. 12. 1522 aufgeschrieben hatte, als ihm der Neudruck durch Speratus in die Hände kam. Da las er neben dem Standpunkt des Speratus auch "das Urteil Lutheri" (44). Luther fand das Anbeten Christi im Sakrament gut und gab zu, daß es frei zu geben sei, ob jemand anbeten will oder nicht (45). Lukas war anderer Meinung. Luther bemühe sich hier um einen Kompromiß an unangebrachter Stelle und "statuirt gegen das Gesetz des Glaubens ein zweideutiges Gesetz der Freiheit", das in der Schrift nicht zu belegen ist. In dieser Sache sollte man den Mut aufbringen und Luther wie Paulus dem Petrus Widerstand leisten. Denn das biblische "Gottesgesetz der vollkommenen Freiheit" (Jak 1, 25) ist zu respektieren. Im Gegensatz zu "einer akademischen Freiheit, was das Anbeten oder Nichtanbeten betrifft", besteht Lukas mit der Brüderlehre auf dem qualitativen Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf. Der Adoration sind einfach die sakramentalen Elemente nicht würdig, nur Christus zur Rechten des Vaters soll angebetet werden. Im Abendmahl empfangen die Gläubigen nicht die Wirkungen des verherrlichten Leibes Christi, sondern die Wohltaten seines Lebens und seines Todes (46).

Luther konnte Lukas' Schrift "Vom Anbeten" nicht befriedigen. Er äußerte zwar seine Dankbarkeit dafür, daß ihm das "Büchlin von er Luca zugeschickt auff latinisch", aber er verzichtete, es ins Deutsche zu übersetzen, woran er zunächst gedacht hatte. Denn jetzt war er aufrichtig "besorget, ich mocht die tunckel wortt nicht recht treffen". Er antwortete lieber mit einer ganzen Schrift, um zu erklären, wie in der Hauptstreitsache "wyr deutschen glewben und wie auch tzu glewben ist". Das Werk "Vom Anbeten des Sakraments des heiligen Leichnams Christi" erschien dann in Wittenberg im April 1523 (47). In vielem ist Luther mit den Brüdern einverstanden. Er wirft ihnen aber vor, daß sie sich wenig deutlich über das Abendmahl äußern, daß sie die Taufe im Blick auf den künftigen, nicht präsenten Glauben der Kinder vollziehen, die Notwendigkeit der Werke neben dem Glauben betonen, die Siebenzahl der Sakramente weiter behalten und die Ehelosigkeit der Priester viel zu hoch schätzen. Er empfiehlt ihnen das Studium der biblischen Ursprachen und eine gründlichere Pflege des Latein. Wenn auch der Reformator mit Lukas darüber übereinstimmt, daß das Abendmahl zu den nur vorletzten "Dingen" des Glaubens gehört, zu den "dienlichen" also, ist er der Überzeugung, daß die Anbetung Christi im Sakrament nicht zu verwerfen sei. Der Ton der freundschaftlichen Kritik Luthers ist ungewöhnlich höflich. Luther gibt zu, daß er seine Meinung von den Brüdern geändert hat: "Wie wol ich euch auch weyland ketzer schallt, do ich noch bepstisch war, nu aber byn ich anders gesynnet" (48). Von einem entsprechenden Willen zu gegenseitigem Verständnis ist auch Lukas "Antwort der Brüder auf die Schrift Martin Luthers" beseelt (49). Der Brüdersenior gab ihr in Jungbunzlau am 23.6.1523 die letzte Gestalt. Sie erschien dann samt der tschechischen Übersetzung der Schrift Luthers im September desselben Jahres in Litomyšl. "Die Brüdersenioren aus Böhmen und Mähren" wenden sich hier ganz offiziell an den "erleuchteten Doktor Martin Luther zu Wittenberg", bestrebt, gründlich all die Punkte ihrer Lehre, die Luther anstößig gefunden hatte, klar zu machen. Sie hoffen, Luther werde ihre Auslegungen "in christlicher Liebe im Namen unseres Herrn Jesus Christus" entgegennehmen. Lukas erörterte ausführlich seine Auffassung der verschiedenen Seinsweisen Christi, um dann als falsche Propheten diejenigen zu bezeichnen, die Christus auf dieser Erde mit seinem verherrlichten Körper anwesend zu sein behaupten und Anbetung für diesen beanspruchen. Nachdem Lukas auch noch die Dialektik der brüderischen Auffassung der Taufe behandelt hat, erklärt er sich mit Luther in der Überzeugung einig, daß der Glaube eine Gabe Gottes sei, die man nicht verdienen kann. Nichtsdestoweniger begleiten die Werke selbstverständlich den Glauben, der ohne sie kaum seines Namens würdig wäre. Die Unverständlichkeit des brüderischen Ausdrucks, ihr "tunckel Wort", das ihnen Luther übel nahm, sei kaum nur eine Frage der Sprachkenntnisse. Es handle sich um mehr. In ihrer geschichtlichen Entwicklung geriet die Christenheit auf Abwege, weil sie die Einsicht in den richtigen Inhalt ihres Bekenkens verloren hatte. Deshalb ist es notwendig, auf den spezifischen Sinn von theologischen Aussagen zu achten, von "Worten, die den Menschen unverständlich und ungewohnt sind und die wir oft gebrauchen, wenn wir sprechen oder schreiben". Besonders versicherte Lukas Luther der Dankbarkeit dafür, daß er die in der Welt gedemütigten

Brüder nicht verachtete, vor allem dafür, "was der Herr Gott auf so manche Weise durch ihre (Luthers) Vermittlung den Menschen offenbart".

Luther gab sich mit dieser Antwort zufrieden. Immerhin konnte er sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Andreas Karlstadt, von dem er sich trennte, einige brüderliche Ansichten bis zu gefährlichen ekklesiologischen, ja geradezu sozialen Folgerungen weiterentwickelte. Noch im Jahre 1525 war er der Meinung, daß seine polemischen Schriften gegen Karlstadt indirekt auch die Brüder betreffen (50). In der Tat, als er z.B. "Widder den schwerer geyst" schrieb, wo er den Straßburgern bekannte, wie überwältigt er sich von dem Einsetzungswort fühle ("der text ist zu gewaltig da"), bekannte er ebenfalls, daß zwei andere Gesprächspartner auf ihn einen überzeugenderen Eindruck machten als Karlstadt selbst. Diese wenigstens hätten das Bibelwort nicht nach eigenem Gutdünken gedeutet (51). Luther gab also zu, daß die Argumentation der Brüder ihn beeindruckt hatte. Auch wenn er sie in der Abendmahlsfrage als Anfechtung abwies, in anderen Sachen ließ er sich überzeugen. Die Brüderlehre festigte ihn in der Überzeugung, daß das Sakrament ein Zeichen ist, identisch mit Gottes Zusage und Gabe; sie half ihm, seine Abwendung von der traditionellen Transsubstantiationslehre zu vollziehen wie auch von der sakramentalen katholischen Exegese des 6. Kapitels des Johannesevangeliums. Ohne ihren Einfluß wäre vielleicht Luther nicht so entschieden bei der Kelchspendung an die Laien geblieben, da sie vom linken Flügel der wittenberger Reformation während seiner Abwesenheit eingeführt worden war (52).

Das gedankliche Gespräch mit Luther führte Lukas in seinen weiteren Arbeiten nur indirekt. In seinen letzten Lebensjahren gaben ihm Spiritualisten, Täufer und Anhänger eines extremen Zwinglianismus viel zu tun. Auf die, wie er dachte, Übertreibungen der lutherischen Botschaft reagierte er durch positive Ausarbeitung der zentralen Prinzipien der Brüdertheologie. So entsprachen der Rechtfertigungslehre Luthers zwei Aufsätze über die Glaubensrechtfertigung vom Ende des Jahres 1523 und dann noch im November 1527 das Buch "Von dem unvollständigen Glauben" (53). Lukas knüpfte hier an das dramatische Ringen an, das seine Generation in ihren Jugendjahren bereits in den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts erlebt hatte. Damals erkannte sie, daß nicht einmal der asketische Weg der Christusbekenner vor Gott verdienstlich sein könne. Jetzt aber dachte Lukas auf ekklesiologischer Ebene seine Überzeugung zu Ende, der zufolge das tätige Leben des Christen Ausdruck der Dankbarkeit für Gottes zuvorkommende Liebe ist und er "von der Vergebung her und aus Gnade in Christi Verdienst leben kann". Die forensische Rechtfertigung "im Himmel" jedoch postuliert laut Lukas die Anteilnahme an ihr "hier auf Erden" dank der "Gaben des Heiligen Geistes, das innere Leben betreffend", was aber nur "in der Gemeinde" zustande kommt, wo das Wort und die Sakramente dem Gläubigen "unter dem Gesetz der vollkommenen Freiheit" die Augen öffnen für "jene Gnade und Wahrheit, die in Christus vorangegangen ist, gegenwärtig wirkt und zukünftig zu erwarten ist".

Im Jahre 1524 hatte, so wird uns bezeugt, Lukas nicht ohne Bedenken Luthers Schrift "Von weltlicher Oberkeit" gelesen. Diesem Thema hatte er ja selbst eine ausführliche Abhandlung im Juli 1522 gewidmet (54). Wie auch

Luther schätzte Lukas positiv das Amt der Obrigkeit und damit des Staates, Wie Luther war er mißtrauisch gegenüber ihren kirchlich-reformatorischen Möglichkeiten und ihrem Eingreifen in Bereiche, zu denen nur der Glaube Zutritt hat. Er konnte aber dem Reformator nicht mehr folgen, als dieser es im Falle eines gerechten Krieges für "christlich und ein Werk der Liebe" hielt, die Feinde "getrost [zu] würgen, [zu] rauben und [zu] brennen" (55). Von da aus ist es zu verstehen, warum die zeitweilige Unterbrechung der freundschaftlichen Beziehungen der Brüder mit Wittenberg zeitlich mit dem deutschen Bauernkrieg zusammenfällt (56).

Für eine stärkere Zuwendung der Brüder-Unität zum Luthertum hat nicht nur der Tod von Lukas (11. 12. 1528) den Weg frei gemacht. Auch äußere Ursachen führten in diese Richtung. Als Ferdinand I. 1526 den böhmischen Thron bestieg, wurde der böhmische Staat enger an das habsburgische Imperium gebunden. Die Länder, in denen die Brüder-Unität lebte, wurden so in Verbindung mit breiteren europäischen Zusammenhängen dem Druck der Gegenreformation ausgesetzt. Das nötigte die Brüder, Unterstützung bei ausländischen Glaubensgenossen zu suchen. Neben der Glaubensverwandtschaft wurde dieses Suchen nun auch dadurch erleichtert, daß die Unität jetzt ebenfalls durch ihre gesellschaftliche Struktur den neuen Reformationskirchen ähnlicher wurde. Aus ihrer ursprünglichen ländlichen Absonderung war sie bereits seit dem Ende des 15. Jahrhunderts in die Städte eingedrungen, und faßte hier zu Lukas Zeiten festen Fuß. Jetzt kam auch der Augenblick, in dem sich die Unität dem Adel öffnete. Die neue maßgebende Brüdergeneration wurde mächtig von dem Beispiel der lutherischen Reichsfürsten angezogen, die im Juni 1530 auf dem Augsburger Reichstag hinter der Augustana standen. Bereits am 23. September desselben Jahres traten in Jungbunzlau spektakulär an zwanzig Herren und Ritter der Brüderkirche bei, an ihrer Spitze Kunrat von Krayk und Spetle von Janovice. Letzterer hatte als Herr von Bělá pod Bezdězem die Beziehungen des Jan Roh zu Wittenberg kräftig unterstützt. Dies alles geschah zu einer Zeit, da sich der Zulauf von böhmischen, darunter auch brüderischen Studenten an die Wittenberger Universität mächtig verstärkte (von 29 böhmischen Studenten im Jahre 1520 auf 88 Studenten im Jahre 1530) (57).

Seit dem Jahr vorher (1529) war Roh der führende Senior des Engen Rates. Er wurde zwar von der konservativen Partei des Nachfolgers von Lukas Martin Skoda aus Prerau beiseite geschoben; aber indem er Verwalter der Brüdergemeinde in Jungbunzlau war, hatte er eine Schlüsselstellung inne. Er benützte sie dazu, die Unität den Anregungen der lutherischen Reformation weit zu öffnen. Bereits 1531 wurde beschlossen, die Schriften Lukas von Prag nicht für letztlich bindend anzusehen. Gleichzeitig wurde zum ersten Mal in der Brüder-Unität die Ansicht angenommen, daß der Verteidigungskrieg im Notfall erlaubt sei. Dem Stande der Kriegsleute ist man so weitgehend entgegengekommen. Ein brüderisches Handbuch im Blick auf das wünschenswerte Benehmen im Türkenkrieg (1530) orientierte sich sichtlich an Luthers Heerpredigt wider den Türken vom vorigen Jahr (58).

Den Anstoß zur Erneuerung der Beziehungen zu Luther gab die deutsche "Rechenschaft des Glaubens" der Brüder. Aus dem Einvernehmen zwischen den Herren von Krayk und dem Markgrafen Georg von Brandenburg entstand

die Anfrage, die Brüder möchten ihre Eigenart deutsch zum Ausdruck bringen. Jan Roh erarbeitete mit Hilfe von brüderischen Studenten in Wittenberg den gewünschten Text. Die deutsche Übersetzung wurde Bruder Michael Weisse anvertraut, der bei dieser Arbeit seine zwinglianischen Sympathien nicht zu unterdrücken vermochte, besonders bei der Behandlung des Abendmahls. Als dann die "Rechenschaft" 1532 sogar in Zürich gedruckt erschien, erweckte sie in Wittenberg Erstaunen und Empörung. Die Brüder wurden darüber schleunigst informiert. Dafür sorgte, so scheint es, der Sohn des brüderischen Herrn Friedrich von Donin, namens Borek, der in Begleitung von Hynek Perknovský zum Studium nach Wittenberg gesandt wurde und dem gerade neugeborenen Sohn Luthers zu Pate gestanden ist (59). Unsicher bleibt, ob Luther selbst an der "Rechenschaft" mitgewirkt hatte. Wir wissen nur, daß eine revidierte Ausgabe der "Rechenschaft" 1533 in Wittenberg mit einer schönen Vorrede Luthers erschien. Hier gibt der Reformator zu, daß er in Vergangenheit "vil irer schriftt und bücher gelesen" und "kamen wir zuletzt auch mündlich davon zu reden zusammen". Er verhehlt seine Vorbehalte ihrer Lehre gegenüber nicht, ist überzeugt, daß er selber klarer und zuverlässiger "von der gnaden und vergebung" spreche, aber er erkennt an, daß die Brüder "nahe bey der schriftt gebliben" und daß sie ihre Ansichten methodisch wohl auszudrücken wissen (60). Im Texte trat die klassische brüderische Unterscheidung der wesentlichen und dienlichen Dinge zurück, und Luther kamen die Verfasser dadurch entgegen, daß die Spannung zwischen der geistlichen Wahrheit des Sakraments und seiner äußeren Gestalt verwischt wurde. Um einen anderen Wunsch Luthers zu erfüllen, entsagten die Brüder 1534 ihrer alten Gewohnheit, eine Neutaufe an denen zu verrichten, die, aus anderen Kirchen kommend, in die Unität aufgenommen wurden.

Am deutlichsten und auf dauerhafte Weise erwies sich der Einfluß der Reformation Luthers in der Unität in der neuen Formulierung des Brüderbekenntnisses von 1535. Auf Grund dieser Konfession, die dann die Grundlage aller weiteren Redaktionen des Brüderbekenntnisses bis an die Schwelle des 17. Jahrhunderts geblieben ist, wollte die Unität vom König eine rechtliche Anerkennung erlangen, die sie bisher nicht genoß. Die Initiative kam von dem brüderischen Adel. Bei den Vorbereitungsarbeiten an der Konfession, für die die Augustana als methodisches Muster galt, lag den Brüdern sehr daran, mit Luther in Übereinstimmung zu bleiben. Die "Rechenschaft" entsprach diesem Ziel nur teilweise. So ging im Frühjahr 1535 eine aus zwei Brüdern bestehende Gesandtschaft nach Wittenberg und verweilte dort vier Wochen (vom 21. März bis zum 18. April). Luther wurde die Gesandtschaft von dem ihm bekannten Brüdersenioren Beneš Bavoryňský durch einen Brief, in Jungbunzlau geschrieben, empfohlen. Die Brüder besprachen alles Nötige mit dem Reformator, wie auch mit dem freundlichen Philipp Melanchthon. Sie nahm Luthers Stellungnahme in der Frage der Taufe und des Abendmahls an und überzeugte ihrerseits besonders Melanchthon von der Nützlichkeit fester Lebensordnungen in der Kirche. Luther faßte den Ertrag der Verhandlungen in einem Brief an Bavoryňský vom 18. April 1535 zusammen. Er war zufrieden mit der erlangten Eintracht und gab der Überzeugung Ausdruck, die restlichen Unterschiede seien mit gegenseitiger christlicher Geduld zu tragen (61).

Über den ganzen Sommer hindurch arbeiteten dann die Brüder, besonders Roh und Augusta, an der Konfession. Mitte November konnten Vertreter des brüderischen Adels sie König Ferdinand in Wien in tschechischer Urfassung vorlegen. Den erwarteten kirchenpolitischen Erfolg hat dadurch die Unität nicht errungen, wenn auch – eine völlige Neuerung in der bisherigen Brüdergeschichte – das Bekenntnis von solchen ihrer Mitglieder vorgetragen wurde, die sich auf ihre politischen Rechte in der ständischen Gesellschaft stützten. Neben diesem gesellschaftlich-taktischen Einfluß ist die Brüderkonfession besonders tief theologisch von der Augustana inspiriert. Unter den 20 Artikeln des Gesamttextes erklärt der sechste die Lehre vom ganzen und lebendigen Glauben an den Herrn Jesus Christus und die Rechtfertigung des Sünders durch diesen Glauben für das Kernstück des christlichen Bekennens (62).

Noch im Laufe desselben Jahres erfuhr Luther von dem Ereignis. Denn Spalatin und Johann Agricola, bei ihrer Reise nach Wien als Begleiter des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, bekamen die lateinische Übersetzung der Konfession in die Hand, übermittelt von dem Bohuš Kostka von Postupice, dem Herrn auf Litomyšl (November 1535) (63). Ohne Zweifel stand hinter dieser bedachten Mitteltätigkeit der Senior Augusta. Doch erst im Herbst des nächsten Jahres, vielleicht auch durch die Nachricht ermuntert, daß inzwischen die Wittenberger Konkordie zum Abschluß gekommen war, kamen die Brüder offiziell, um Luther zu bitten, sich ihrer Konfession anzunehmen, ihr ein Vorwort voranzustellen und das Buch in Wittenberg drucken lassen. Der Begleitbrief für die Delegierten an Luther ist in Litomyšl unter dem 8.10.1536 datiert (64). Im Kreise seiner Freunde widmete Luther in der Tat eine beträchtliche und günstige Aufmerksamkeit der neuen Bekenntnisschrift, und am 5.11. schlug er den Brüdern schriftlich einige Verbesserungen vor (65). Nachdem sie diese durchgeführt hatten, brachten die Brüder im Juni 1537 nicht nur die berichtigte Konfession, sondern auch noch die umgearbeitete "Rechenschaft des Glaubens" nach Wittenberg. Sie dachten, dieser Text solle nun die Ausgabe ihrer Konfession als eine Art "Apologia" begleiten. Am 27.11. hielten sie es für angebracht, ihre Bitte zu wiederholen: "Wir wünschen von ganzen Herzen, daß unsere fromme Verbindung und Gemeinschaft in Christo und seinem Evangelio vielen zum Trost allgemein kund werde und, wenn es Gott gefällt, andern zum Vorbild dienen könnte" (66). Luther entschuldigte sich mit dem Umstand, daß er für den Druck der brüderischen Bücher keinen Verleger gefunden habe (67). Nachdem die Brüder aber das nötige Geld noch aufgebracht hatten und die "Apologie" von Roh nochmals gründlich umgearbeitet wurde, konnten endlich im November 1538 die beiden Bücher zu Wittenberg das Licht der Welt erblicken. Die Sache erregte sogleich das Entsetzen des päpstlichen Nuntius in Wien (68). Während Luther mit einer Vorrede an der Konfession beteiligt war, versah Agricola die "Apologia" mit einem übersichtlichen systematischen Register (69). Trotz aller offenen Kritik, besonders gegenüber der sittlichen Ängstlichkeit und der kritischen Haltung gegenüber Bildung und Gelehrsamkeit, hat sich Luther der Brüder aufrichtig angenommen, ja auch zugestanden, daß er einst im Urteil über sie geirrt hatte: "Destructo nunc interstitio suspitionis, qua nobis mutuo haeretici videbamus, facti sumus prope et reducti simul in unum ovile." Durch die Wittenberger Ausgabe der lateinischen Fassung

der Brüderkonfession erkannte Luther geradezu manifestartig die Brüder-Unität als Glied der Familie der Reformationskirchen an. Die Brüder blieben ihm dafür auf die Dauer dankbar, auch später, als sie erkannten, daß die reformierte Lehre in dem Verständnis von Bucer und Calvin den inneren Tendenzen ihrer eigenen Theologie besser entspricht.

Um die Wende zu den vierziger Jahren bekamen die Brüder unerwartete ökonomische Schwierigkeiten zu verspüren. Das rapide Anwachsen der Unternehmungslust des Adels im Lande verschlechterte oft die Lage des Bürgertums, aber spornte es auch dazu an, den krassesten Methoden der Geldwirtschaft sich anzupassen. Auch Luther seinerseits wurde sich von neuem der Dringlichkeit der Wucherfrage bewußt und gab seiner Erkenntnis um 1539/40 Ausdruck (70). Der brüderische Enge Rat erblickte hierin einen Wink und gab zu, bereits längere Zeit "bange zu werden" und über die ethische Seite, besonders der Geldwirtschaft der Adeligen, in Verlegenheit geraten zu sein. Man konnte aus den damaligen Äußerungen Luthers sogar eine gewisse Enttäuschung über den Herrenstand heraushören, was wiederum mit der sich anzeigenden Verstimmung der Senioren hinsichtlich der Mißerfolge des Brüderadels in der politischen Verteidigung der Unität übereinzustimmen schien. Die Junisynode 1540 in Jungbunzlau entschloß im Geiste Luthers und in Rücksichtnahme auf die Auffassung Martin Bucers, mit dem die Brüder eben zu verhandeln begannen (71), die Wucher- und Zinsfrage anzupacken (72). Luther überließ letzten Endes die Antwort den Juristen, den Obrigkeiten und der Gewissensentscheidung einzelner, wogegen die Brüder ihren Gliedern einen konkreten Rat nicht schuldig bleiben wollten.

Aus Luther schöpften die Brüder vordergründig eine Kräftigung ihres evangelischen Sendungsbewußtseins. Sie hofften darüber hinaus, sein Einfluß würde im reformatorischen Sinne auch die Utraquisten radikalieren und damit die Möglichkeit auf eine Annäherung der beiden böhmischen Kirchengebilde eröffnen. Diesen beiden Zwecken sollte auch eine tschechische Publikation dienen, in welcher ausgewählte Abschnitte aus den Lutherschriften "Von den Schlüsseln" (1530) und "Von den Konziliis und Kirchen" (1539) in den Kontext älterer brüderischer Lehre und Praxis eingearbeitet wurden. Das Büchlein erschien 1540 (73). Seine Ausgabe erregte den heftigsten Widerwillen des Bunzlauer utraquistischen Pfarrers Gregor. In der Hitze des Gefechtes mischte sich in die Polemik auch einer der böhmischen Studenten zu Wittenberg und sandte Pfarrer Gregor einen Brief voll Vorwürfe, sozusagen im Namen Luthers. Mit Luthers Sekretsiegel wurde jedoch der Brief nicht versehen. Gregor wandte sich deshalb an Luther, der ihn wissen ließ, daß der inzwischen weit verbreitete Brief nicht aus seiner Feder geflossen war. Anfang Juni wurde die ganze Angelegenheit sogar im Prager Konsistorium verhandelt (74). Die Brüder-Unität geriet deswegen ins Gerede, das ihr gutes Einvernehmen mit dem Reformator zu trüben drohte. Aus diesem Grund sandte Herr Kunrat von Krayk einen Boten zu Luther, um das Mißverständnis zu klären. In seiner Antwort vom 24. 8. 1540 versicherte Luther den Herren von Jungbunzlau, er werde den übereifrigen Studenten bestrafen (75).

Im Frühjahr 1542 suchten Luther drei böhmische Besucher auf, der Senior Jan Augusta und sein Zögling, derzeit Verwalter der Brüdergemeinde

in Turnau, Georg Israel, begleitet vom Hauptmann der Bunzlauer Burg Joachim von Prostiboř. Sie blieben in Wittenberg etwa zwei Wochen (76). Für Augusta bedeutete diese Reise ein Entrinnen aus der Gefahr der Gefangennahme, die ihm seit Mitte Mai drohte (77). Ursache des Zornes König Ferdinands gegenüber war das verhältnismäßig erfolgreiche Bemühen Augustas gewesen, die Brüder-Unität von den letzten Merkmalen einer sektiererisch verschlossenen Gemeinschaft zu befreien und sie vielmehr der böhmischen Öffentlichkeit als Vorkämpferin der Reformation darzustellen, die notwendigerweise auf die Fortschrittlichen unter den Utraquisten ihre Anziehungskraft ausüben mußte. Dazu war das Einvernehmen mit dem Wittenberger Reformator unbedingte Voraussetzung. Das Gefährliche dieser Bestrebung dokumentierte dem König der aufregende polemische Widerhall des "Priesterspiegels" ("Zrcadlo kněžstva"), den Augusta am letzten Tag des Jahres 1541 herausgeben ließ. Die umfangreiche Schrift brachte in tschechischer Übersetzung Auszüge aus der seit kurzem erschienenen Streitschrift Luthers "Wider Hans Worst" mit einer nicht weniger aufwieglerischen Vorrede aus Augustas Feder (78). Einst waren die Deutschen Erzfeinde der alten Tschechen, schrieb er da. Nun aber hat sich die Lage von Grund auf geändert. Die deutsche Reformation hat die Sache der Hussiten zu der ihrigen gemacht. Indem sie sich von Rom lostrennte, ging sie den Weg der Böhmisches Brüder und auf eben diesem Wege erreichte sie einen beträchtlichen Vorsprung im Vergleich mit den böhmischen Utraquisten. Zu ihrer Belehrung und um ihr Hinausschreiten aus Babylon zu beschleunigen, mögen die Utraquisten auf das Werk des Gottesknechtes Luther achten.

Von den eigentlichen Verhandlungen zwischen Luther und Augusta in Wittenberg sind wir nicht zuverlässig unterrichtet (79). Der Freundschaft, in der sie verbunden waren, gab Luther einen letzten Ausdruck in einem Briefe an Augusta nach Litomyšl vom 5. 10. 1542, zugeschickt durch Vermittlung des Vaters eines brüderischen Studenten in Wittenberg. Die Ahnung des nahen Todes wird hier vom Bewußtsein einer gegenseitigen Gemeinschaft des Geistes und der Lehre durchdrungen (80). Augusta scheint etwas von der Art und Weise dieser Freundschaft festgehalten zu haben, als er ein Jahr später, wenn auch in apologetischer Absicht, geschrieben hat: "Ich habe manches mit Luther gemeinsam. Er ist ein durch den Herrn Christus von den Irrtümern des Antichrists zur reinen evangelischen Wahrheit bekehrter Christ, wie auch ich, er ist ein Diener und Prediger der Kirche, wie auch ich; ja er ist mehr als ich ein größerer, vollkommener, erfolgreicherer, tapferer Streiter für die Kirche Christi. Über dies bin ich mit ihm und seinen Genossen in gute Bekanntschaft, Liebe, Freundschaft und in christliche Gemeinschaft und Übereinstimmung gekommen" (81).

Spuren weiterer Beziehungen Luthers zu den Böhmisches Brüdern verlieren sich, vor allem wohl deshalb, weil der Bruder Nikolaus Slánský, der sorgfältig alle Dokumente der brüderisch-lutherischen Wechselbeziehungen seit dem Jahre 1533 gesammelt hatte, im September 1542 zu Litomyšl verschied (82). Bei Luthers Begräbnis wurde die Brüder-Unität von ihrem Theologiestudenten Jan Lorenc (+1587), dem späteren Senior ihres polnischen Zweiges, vertreten (83).

Anmerkungen

- 1) Vgl. Ruth Rouse und Stephen Charles Neill, *A History of the Ecumenical Movement 1517 - 1948*, London 1953; it. *Storia del movimento ecumenico 1*, Bologna 1973, S. 103-107 (Text von John Thomas Mc Neill).
- 2) Die Bibliographie zur Geschichte der Brüder-Unität bei Rudolf Růžan, *Die Böhmisches Brüder*, Berlin 1961. Zu unserem Thema sind für die Forschung wichtig: Josef Cihula, *Poměr Jednoty bratřij českých k Martinu Lutherovi* (Das Verhältnis der Unität der Böhmisches Brüder zu Martin Luther), Praha 1897; F. M. Bartoš, *Luthерово vystoupení a Jednota bratrská*; in: *Reformační sborník 3* (1929), S. 3-17; derselbe, *Das Auftreten Luthers und die Unität der Böhmisches Brüder*, ARG 31 (1934) S. 103-120; Erhard Peschke, *Die Theologie der Böhmisches Brüder in ihrer Frühzeit 1*, Stuttgart 1935, S. 305-380; Jaroslav Pelikan, *Luthers Endorsement of the Confessio Bohemica*, *Concordia Theological Monthly* 20 (1949), S. 829-843; S. Harrison Thomson, *Luther and Bohemia*, ARG 44 (1953), S. 160-181; F. M. Bartoš, *Jednota a reformátoři* (Die Unität und die Reformatoren), *Sammelband Jednota bratrská 1457-1957*, Praha 1957, S. 109-146; Amedeo Molnár, *Zum Gespräch zwischen Luther und den Böhmisches Brüdern*, *Festschrift Ernst Barnikol, ... und fragten nach Jesus*, Berlin 1964, S. 177-185; Erhard Peschke, *Die Böhmisches Brüder im Urteil ihrer Zeit*, Stuttgart 1964; Rudolf Růžan, *Tschechische Übersetzungen von Luthers Schriften bis zum Schmalkaldischen Krieg*, *Vierhundertfünfzig Jahre lutherische Reformation*, *Festschrift Franz Lau*, Berlin 1967, S. 282-301; Frederick G. Heymann, *The Impact of Martin Luther upon Bohemia*, *Central European History* 1 (1968), S. 107-130.
- 3) Von der "Apologia" wurden hundert Exemplare gedruckt. Deshalb wurde sie abgeschrieben. Eine Handschrift verschaffte sich auch das Erfurter Augustinerkloster (F. M. Bartoš, *A. a. O.* 1929, S. 5.)
- 4) Peschke, *a. a. O.* 1964, S. 28-108.
- 5) Vgl. Luthers "nec ad fidem cogendus est aliquis" (WA 4, 344, 40) mit der "Oratio excusatoria" des Lukas von Prag von 1503: "ad fidem videlicet cogendum esse neminem, quanto magis ad bona opera." (Hrsg. von Ivan Palmov, *Českíje Bratja v svojich konfessijach 2*, Praha 1904, S. 156). Weitere Anspielungen Luthers siehe WA 3, 292, 19-26, 334, 27-30 und WA 4, 77, 28-30, 345, 24-28, 361, 14-21.
- 6) Vgl. WA 31, 1, 476. Dazu Heinrich Böhmer, *Luthers erste Vorlesung*, Leipzig 1924; F. M. Bartoš, *A. a. O.* 1929, S. 5-6.
- 7) WA 1, 426, 4: "perversores Scripturae et subdoli calumniatores nostrae pietatis."
- 8) Belege bei Peschke: *A. a. O.* 1935, S. 338-340.
- 9) Predigt vom 2. 8. 1516 in WA 1, 69, 21, Hier werden "nostri Picardi" als diejenigen erwähnt, die "se ab unitate et ordine potestatis subtrahunt". Gegenbrüderische Hiebe findet man ebenfalls in den "Decem praecepta Wittenbergensi praedicata populo" (WA 1, 398-521), die in den Jahren 1516 bis 1517 gepredigt wurden. Dies wurde bereits 1520 von ihrem Übersetzer ins Tschechische Pavel Hlavsa Příbram bemerkt, s. Růžan: *A. a. O.* 1967, S. 283.

- 10) "Summarium huius epistole" (WA 56, 158, 18-22)
- 11) In den "Resolutiones" lehnt Luther die "Excusatio contra binas litteras doctoris Augustini (Käsenbrot Olomucensis)" aus dem Jahre 1508 mit der ausdrücklichen Bemerkung ab, daß durch die Verneinung des Fegefeuers "superbit fastidiosus Pighardus" (WA 1, 555, 41-556, 1). Lukas hatte den Gedanken ausgesprochen: "vetus doctor Augustinus cum aliis veteribus doctoribus contradicit Thomae" (hrsg. von Balthasar Lydius, Waldensia 1, Rotterdam 1616, Beilage 52).
- 12) Im Februar 1518 gab er es zu in wörtlicher Übereinstimmung mit seiner These 90 im Begleitbrief der "Resolutiones" an den brandenburgischen Bischof Hieronymus Schulz (WA Br 1, 139, 25-27).
- 13) Diese Absicht deutete er bereits in der Römerbriefvorlesung an (Ficker 2, S. 315; WA 56, 494, 10-17), wiederholte sie in den "Resolutiones" (WA 1, 556, 5) und noch im Februar 1520 in seiner "Antwort auf die Zettel" (WA 6, 139, 18).
- 14) Dies bezeugt ein ganzer Absatz, der dem Abfall der Böhmen von der römischen Kirche im Galaterkommentar von 1519 gewidmet wird (WA 2, 605, 12-22). Sein antidonatistischer Zug zeugt davon, daß Luther hier eher an das brüderliche Streben nach guten Priestern als an das utraquistische Programm der hussitischen Kirche denkt. Mitte September desselben Jahres sprach Luther in "Contra malignum Johannis Eccii iudicium" geradezu von den "pestilentissimi Pighardorum errores" (WA 2, 632, 29).
- 15) "Wir sind alle Hussiten, ohne es zu wissen; sogar Paulus und Augustin sind bis aufs Wort Hussiten" (lat. WA Br 2, 42, 24-25).
- 16) Peschke: A.a.O. 1935, S. 343.
- 17) "Vorclerung" vom Anfang 1520 (WA 6, 80, 28-29. 32-33; vgl. Peschke: a.a.O. 1935, S. 346).
- 18) WA 6, 457, 2-3; die Widmung an Nik. Amsdorf ist am 24.6.1520 gegeben.
- 19) Peschke: A.a.O. S. 348. Der Informator Luthers war allem Anschein nach der Brüderritter und spätere Senior Beneš Bavoryňský von Vltčí Pole, dessen Anwesenheit in Wittenberg bezeugt ist (Josef Th. Müller, Geschichte der Böhmisches Brüder 2. Herrnhut 1931, S. 18) und am besten in die ersten Monate d. J. 1520 datiert werden kann. Bavoryňskýs lebhaftes Interesse an der Eucharistie, das wir schon 1510 kennen lernen (Amedeo Molnár, Boleslavští Bratři. Praha 1952, S. 75), würde sein Vorbereitetsein zum Gespräch mit Luther erklären.
- 20) "Odpověď, že svatý Petr nedržel stolice papežské v Římě" (Beweise, daß der heilige Petrus den päpstlichen Stuhl in Rom nicht inne hatte), entstanden kurz nach 1500. In zwei Handschriften vorhanden: Görlitz 8^o 19, fol. S. 97-113; Nationalmuseum Prag V F 41, fol. 173-182.
- 21) Vgl. A. J. Lamping, Ulricus Velenus and his Treatise against the Papacy. Leiden 1976. Vgl. Molnárs Rezension in ZfKG 1978, S. 209-214.
- 22) Jean Gonnet und Amedeo Molnár, Les Vaudois au Moyen Age. Torino 1974, S. 414-415.
- 23) Luther an Spalatin den 3. 2. 1521 (WA Br 2, 260, 11-13): "E Bohemia iuvenis eruditus ad me dedit libellum probare conatus s. Petrum nunquam venisse aut fuisse Romam 18 coniecturis, sed non evincit."

- 24) Velenský bei Lamping, a. a. O. S. 261: "Ecquid ergo nos culpamur Boemi? O utinam omnes pari modo ab hac, nostro ducti exemplo, deficerent Babylone, quo fortasse a sua impietate respisceret citius."
- 25) Teilübersetzung von Luthers "Ad librum Ambrosii Catharini responsio" vom April 1521, wo Luther provokatorisch zugibt, daß er wegen seiner Überzeugung "Valdensis ac Wiglephista vocabor" (Wa 7, 734, 21). Die tschechische Version erschien unter dem Titel "Výklad slavného doktora Martina Lutera o Antikristu" den 15. 3. 1522 in der Prager Druckerei des Pavel Severin.
- 26) R. Stephan, Am Vorabend der Reformation in Iglau, Zeitschrift "Igel-land" 1934.
- 27) Diese "Conclusiones Beghardorum" findet man nur in der tschechischen Übersetzung in Acta Unitatis Fratrum (Archiv Herrnhut), Bd. XI, fol. 207rv. Die "Conclusiones Bohemorum", ebenfalls in tschechischer Fassung, sind intregiert in die Antwort des Lukas von Prag vom 13. 7. 1522, bestimmt für Krasonický, Acta Unitatis XI, fol. 208r-213r. Deutsch bei Peschke, a. a. O., S. 259-274.
- 28) WA Br 2, 531, 12-15.
- 29) Vgl. Ferdinand Hrejsa, K českým dějinám náboženským za prvních let Ferdinanda I. (Zur böhmischen Geschichte am Anfang der Regierung Ferdinands I.) Český časopis historický 1915, S. 161-216.
- 30) Abgedruckt bei Cihula: A. a. O. S. 4-5; Hrejsa: A. a. O., S. 201; J. Th. Müller und F. M. Bartoš, Dějiny Jednoty bratrské. Praha 1923, S. 258; deutsch bei J. Th. Müller, Die deutschen Katechismen der Böhmischn Brüder. Berlin 1887, S. 33-37. Vgl. Peschke: A. a. O. 1935, S. 358.
- 31) WA Br 2, 560, 12-29; P. Tschackert, Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogtums Preussen 2, 1. Leipzig 1890, S. 309 (zum Jahr 1534).
- 32) Daß es Jan Roh und Michael Weisse der Deutsche gewesen wären, ist Müllers Hypothese. Vgl. J. Th. Müller, Geschichte der Böhmischn Brüder 1. Herrnhut 1922, S. 405.
- 33) WA Br 2, 559-562.
- 34) An Spalatin den 4. 7. 1522: "Adeo nusquam est in orbe puritas Euangelii" (WA Br 2, 573, 17). Daß die Brüder, die zu Luther kamen "de fide sua consulentes", Jan Roh und Michael Weisse gewesen wären, behauptet ausdrücklich erst Johann Amos Comenius, Brevis historiola ecclesiae Slavonicae. Amsterdam 1660, Kapitel 74.
- 35) Hrsg. von J. Th. Müller, Die deutschen Katechismen der Böhmischn Brüder. Berlin 1887, S. 9-28 und 39. Die tschechische Urfassung bei Amedeo Molnár, Bratr Lukáš bohoslovec Jednoty. Praha 1948, S. 115-133.
- 36) Amedeo Molnár, Voyage d' Italie. Communio viatorum 5 (1962), S. 28-34.
- 37) "O rozličných pokušeních" (Von vielerlei Versuchung) von 1510, in der zweiten Redaktion gedruckt in Jungbunzlau 1521, S. 112. Zur Geschichtstheologie des Lukas vgl. Amedeo Molnár, Bratr Lukáš, S. 76-80.
- 38) Acta Unitatis Fratrum Bd XI, fol. 208r: "Die Artikel, von welchen

- du schreibst, wurden mir bereits früher mitgebracht und zugesandt von deinem Jan, und kommen von Luther her."
- 39) Luther in der Vorrede zu "Vom Anbeten des Sakraments", 1523 (WA 11,431,9).
 - 40) "O klanění a klekanie před svátostí" (Vom Anbeten und Niederknien vor dem Sakrament), Inhalt bei Rudolf Vindiš, Bratři Lukáše Pražského názory o eucharistii (Les idées de Luc de Prague sur l'eucharistie), Praha 1923, S. 69-79; Amedeo Molnár, Boleslavští Bratři, Praha 1952, S. 95-96.
 - 41) Die Anwesenheit der Gesandtschaft in Wittenberg wird durch Luthers Brief an Nikolaus Hausmann vom Oktober 1523 bestätigt (WA Br 3,182, 6-183,9).
 - 42) WA 10,2 172-174.
 - 43) Gedruckt zu Jungbunzlau am 12.12.1522. Vgl. Amedeo Molnár, Lukáš Pražský a Martin Luther. Křestanská revue 26 (1959), S. 184-190; deutsch derselbe: A.a.O..
 - 44) Der Druck ist nicht vorhanden. Seinen Inhalt kennen wir aus Lukas' Bemerkungen an Krasonický, beendet "Anno 1522, Dienstag nach Andreas", in Acta Unitatis Fratrum XI, fol. 198r-205r. Vgl. Cihula: A.a.O., S. 13-14; Vindiš: A.a.O., S. 46-47.
 - 45) An Speratus den 13.6.1522 (WA Br 2,561,74-77).
 - 46) Lukas nimmt also die Lehre von der verbalen communicatio idiomatum an, die reale beschränkt er nur auf das genus idiomaticum. Vgl. F. M. Dobiáš, Učení Jednoty bratrské o večeři Páně (Die Lehre der Brüder-Unität vom Abendmahl). Praha 1940, S. 148.
 - 47) WA 11,431-456. Vgl. Peschke: A.a.O., S. 361-366.
 - 48) WA 11,432,1-3.
 - 49) Amedeo Molnár, Boleslavští Bratři, S. 96-98; Vindiš: A.a.O., S. 47-69; Ríčan: A.a.O., 1567, S. 288. Vgl. WA 11,424.
 - 50) Luther an Nik. Hausmann am 2.2.1525: "Carlstadii diabolo duobus libris respondi, in quibus simul et Piccardi satis nostram sententiam videbunt" (WA Br 3,431,6-7).
 - 51) WA 15,394,17-19: "Ich habe auch zween gehabt, die geschickter davon zu myr geschrieben haben denn D. Carlstad und nicht also die wort gemartert nach eygenem dunckel."
 - 52) Belege bei F. M. Dobiáš: A.a.O., S. 124-126; Peschke: A.a.O., S. 316, 327, 353-378; Amedeo Molnár, Husovo mřsto v evropské reformaci (L'apport de Jean Hus a la Réforme européenne). Československý časopis historický 14 (1966), S. 11-12.
 - 53) Habnár, Boleslavští Bratři, S. 101; Otakar Odložilík, Jednota bratřů Hrabrovských. Český časopis historický 1923, S. 42-44.
 - 54) Molnár, Boleslavští Bratři, S. 99-104; derselbe, K otázce bratrské odpovědnosti za svět (Die Weltverantwortung der Brüder). Studia et textus curante J.A. Comenii facultate theologica 1 (1977), S. 27-48.
 - 55) WA 11,277,18-19.
 - 56) Die letzte Gesandtschaft der Brüder nach Wittenberg datiert Comenius Historiola, Kap. 75, in das Jahr 1524. Roh und Weisse hätten damals den Mangel an Zucht bei den Studenten getadelt.

- 57) Josef Janáček, *Ceské dějiny. Doba předbělohorská 1,1* (Böhmische Geschichte. Die Zeit vor dem weißen Berge). Praha 1968, S. 265.
- 58) Rfčan: A.a.O., S. 295.
- 59) F. M. Bartoš: A.a.O., 1957, S. 122.
- 60) Photomechanischer Nachdruck in: *Bekenntnisse der Böhmisches Brüder (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der böhmischen Brüder-Unität)*. Hildesheim 1979.
- 61) WA Br 7, 176; tschechisch in der Quellensammlung des Bruder Nikolaus Slánský, beendet 1541/2, in der Handschrift der Universitätsbibliothek Prag XVII C 3, fol. 107-108; Melanchthons Brief an Bavorýšský im CR 2, Sp. 854.
- 62) Hgrs. von A. Molnár bei R. Rfčan, *Ctyři vyznání (Vier Bekenntnisse)*. Praha 1951, S. 111-178.
- 63) Handschrift XVII C 3, fol. 109v-113v.
- 64) Ebd. fol. 113v-117r. Vgl. Bohuslav Souček in: *Rformační sborník 1* (1921), S. 76.
- 65) Ebd. fol. 119rv; lat. nach Mähren adressiert am 5.11.1536 in WA Br 7, 586.
- 66) Gegeben zu Prostějov in Mähren ebd. fol. 123r-124v.
- 67) Ebd. fol. 124v-125r; deutsche Übersetzung vermutlich datiert den 7.12.1537 in WA Br 8, 161.
- 68) Am 1.4.1539 (Walter Friedensburg, Nuntiaturreportage aus Deutschland 3, 518): "Picardi ... cum dinari hanno procurato che Lutherani di Witteberga hanno composto o tradotto di bohemo in latino i libri già impressi di la dottrina di detti Picardi ... Lutherani ... hora li adiutano per corruptela di danari."
- 69) Neuausgabe 1979, vgl. Anm. 60.
- 70) Vgl. Luther, *Wider den Wucher*, 1540 (WA 51, 331-424).
- 71) Amedeo Molnár, *La correspondance entre les Frères Tcheques et Martin Bucer*. *Revue d'histoire et de philosophie religieuse* 1951, S. 101-156; derselbe, *Čeští bratři a Martin Bucer*, Praha 1972.
- 72) Antonín Gindely, *Dekrety Jednoty bratrské*. Praha 1865, S. 160-162; Molnár, *Boleslavští Bratři*, S. 142. Zur Vorgeschichte des Wucherproblems im Hussitentum Noemi Rejchrtová in: *Acta reformationem Bohemicam illustratia 1*, 1978, S. 129-152.
- 73) Es verarbeitete von den angegebenen Schriften Luthers folgende Abschnitte: WA 30, 2, 497-507 und WA 50, 624, 13-634, 14 und 641, 16-644, 4; vgl. Rfčan: A.a.O. 1967, S. 290f.
- 74) Klement Borový, *Jednání a dopisy konsistoře utrakvistické 1*. Praha 1868, S. 156.
- 75) Handschrift XVII C 3, fol. 189r-190v; deutsch WA Br 9, 219f.
- 76) Anton Gindely, *Quellen zur Geschichte der Böhmisches Brüder*. Wien 1859, S. 31f.
- 77) Ferdinand I. an Herrn Bohuš Kostka von Postupice am 14.5.1542 (Handschrift XVII C 3, fol. 199r).
- 78) Augusta benutzte die lat. Übersetzung des Antonius Corvinus "Antithesis verae et falsae doctrinae", 1541, und fügte eine kurze Abhandlung Melanchthons über die Kirche hinzu; vgl. WA 51, 469-572 und Rfčan: A.a.O. 1967, S. 291f.

- 79) J. Th. Müller, *Geschichte der Böhmischen Brüder* 2. Herrnhut 1931, S. 113.
 80) Lat. WA Br 10, 152; tschechisch XVII C 3, fol. 188v-189r.
 81) J. Th. Müller, *Geschichte der Böhmischen Brüder* 2. S. 114.
 82) Kamil Krofta, *O bratrském dějepisectví* (Die Geschichtsschreibung der Brüder). Praha 1946, S. 32-41.
 83) F. M. Bartoš, a. a. O., 1957, S. 132.

English Summary

LUTHER AND THE BOHEMIAN BRETHREN

According to the author, the growing and increasingly more positive contacts which Luther sought with the Bohemian Brethren point to an ecumenical breadth and irenics otherwise difficult to perceive in Luther. Especially for our times, they represent one of the brighter aspects of the Reformation.

Molnar distinguishes three phases in Luther's relations with the Unity: "His initial prejudice toward the Brethren whom he at first knew only through hearsay and literature and whom he called 'Picardi Bohemiae' or 'Waldensians'." This attitude of the young Luther had its genesis in the traditional Catholic and German dislike of the schism of the Bohemian Hussites out of whose midst, after all, the Unity of the Brethren emerged. The Leipzig Debate of 1519 weakened this prejudice. The personal exchange of views with the Brethren that took place in 1522 and 1523 led Luther into the second phase: to begin to distinguish more clearly between several currents within the Hussite movement and to become more familiar with the uniqueness of the Brethren's position. It enabled Luther to evaluate the Brethren's teachings and to formulate his theological reservations more to the point. The third phase in Luther's contacts with the Brethren, reciprocal contacts, falls in the decade of the thirties. It became possible, indeed unavoidable, as a consequence of the significant structural transformation which the Unity of the Brethren underwent, following the death of the Elder Lucas of Prague in 1528, in response to the changes that were occurring in the political and cultural life of Central Europe.

Luther's growing interest in the Brethren, in turn, coincided with the growing receptiveness on the part of the Unity, especially among its younger members, toward Wittenberg. Laurentius Krasonicky in the Litomyšl congregation and in Bela pod Bezdežem, the preacher Jan Roh (who repeatedly visited Wittenberg) attentively followed events in Germany. Jan Roh was a friend of the humanist knight Ulrich Veleňsky, the Czech translator of German works. Lucas of Prague, the theological head of the Unity, viewed the German Reformation much more critically, fearing that the insights of the Unity would be lost in the enthusiasm that the new movement manifested in behalf of freedom.

In his essay "Concerning Duties" Lucas of Prague discussed the proper use of Christian freedom, namely freedom within the law as witnessed by an orderly, disciplined life style. Lucas rejected the adoration of Christ in the Sacrament, following years of protracted struggle for the right of

the laity to receive the elements in both kinds because such adoration premised the Catholic interpretation of the presence of Christ in the Sacraments. Luther, in contrast, did not object to this and believed that the views of the Brethren concerning this issue approached those of the religious zealots. This is why Lucas, in his last writings, took issue with the zealots (Schwaermer) and elaborated upon his own understanding of Justification through Faith (Glaubensgerechtigkeit). He read Luther's tract "Von Weltlicher Obrigkeit" (On Worldly Authority) (1524) with concern, especially with regard to Luther's arguments in support of a just war.

Only the death of Lucas of Prague in 1528 cleared the road for the Unity's closer association with Luther; and the decision was reached to regard the writings of Lucas of Prague as not binding. The driving force for the rapprochement with Wittenberg was provided by Jan Roh, who reformulated the teachings of the Brethren in "Rechenschaft des Glaubens" published in Zurich in 1523 and, in 1533 in Wittenberg with a revised text and a foreword by Martin Luther. Luther's influence emerged even more clearly in the Brethren's Confession of Faith of 1535 that remained predominant into the seventeenth century and was modeled on the Augsburg Confession. It was authorized by Jan Roh and Johann Augusta and Luther's influence is most discernible in the altered understanding of baptism, of the Lord's Supper, and the changing position vis-a-vis secular authority.

But the Brethren, in turn, had also influenced Luther. As Molnar states: "The teachings of the Brethren firmed Luther's conviction that the Sacrament stands as a sign identical with God's affirmation and gift. The Brethren's teachings helped Luther arrive at his rejection of the traditional doctrine of Transsubstantiation, and of the sacramental Catholic exegesis of the 6th chapter of the Gospel of St. John. Without the Brethren's influence, Luther would perhaps not have remained as firmly committed to the partaking of the laity in the sacramental wine, since this practice had been introduced by the left wing of the Wittenberg reformers during Luther's absence."